

Andrej Petrenko

Die Bedeutung der kollaborierenden russischen Bewegung während des 2. Weltkriegs mit den Deutschen im Rahmen des wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurses in Russland (am Beispiel des autonomen Bezirks Lokot)

Das Thema der Zusammenarbeit der Bevölkerung mit den deutschen Besatzern in jenen Gebieten, die der deutschen militärischen und zivilen Verwaltung unterstanden, ist höchst interessant und wird in den postsowjetischen Staaten unterschiedlich bewertet. Im heutigen Russland gibt es verschiedene Meinungen zu diesem Thema. Und darüber möchte ich Ihnen berichten.

Weshalb habe ich mir die russische autonome Republik Lokot dafür ausgewählt?

Erstens gehört die „Republik Lokot“ zu den in der historischen Wissenschaft am wenigsten erforschten Bereichen, und ist bei der russischen Bevölkerung ziemlich wenig bekannt, ganz im Gegensatz zur Aktivität von Andrej Wlassow bzw. der kollaborierenden Bewegung der Kosaken. Zudem unterscheidet sich diese „Republik Lokot“ von anderen Gebilden durch ihre Entstehungsgeschichte sowie bezüglich ihrer zivilen und militärischen Organisation.

Hier zunächst ein kurzer Abriss der Geschichte dieses Gebildes.

Lokot ist eine kleine Stadt, die man zur Hauptstadt einer spezifischen selbstverwalteten territorialen Einheit gemacht hatte, die in der UdSSR aus Teilen der Bezirke Brian und Kursk entstanden war. Die „Republik Lokot“ bestand von Oktober 1941 bis zum Sommer 1943.

Ich will hier einige Gründe dafür anführen, weshalb es zur Entstehung einer kollaborierenden Stimmung unter der Bevölkerung in jenen Gebieten kam, die sich nur unwesentlich von den Stimmungen in den übrigen besetzten Gebieten der Sowjetunion unterschieden:

- 1. Die Unzufriedenheit großer Bevölkerungsteile der UdSSR mit dem herrschenden Sowjetsystem sowie die Verwüstung der Infrastruktur durch die Rote Armee, die sie vor ihrem Rückzug verursacht hatte;**

2. Die Bemühungen der Politik der deutschen Verwaltung, die die ortsansässige Bevölkerung zur Zusammenarbeit aufforderte, zu der auch Gefangene und Deserteure aus der Roten Armee gehörten; hinzu kamen die deutsche Propaganda sowie Repressalien gegenüber jenen, die eine Zusammenarbeit ablehnten.
3. Es gab auch den Wunsch, unter den gegebenen Umständen zu überleben. Viele Menschen, auch ehemalige sowjetische Beamte, glaubten, die Deutschen seien für immer zu ihnen gekommen;
4. In der „Republik Lokot“ waren die wirtschaftlichen Lebensumstände im Vergleich zu anderen von den Deutschen besetzten Gebieten besser.

Nachdem die ersten Einheiten der deutschen Wehrmacht, im Bezirk Briansk, in Lokot eingerückt waren, fanden die Deutschen dort Einheiten der Selbstverteidigung und einer zivilen Verwaltung vor. Der erste Leiter dieser Verwaltung war Konstantin Woskobochnik. Die deutsche Verwaltung beschloss, dem Gebiet um Lokot den Status einer kommunalen Selbstverwaltung zu verleihen. Die Deutschen befassten sich nur mit militärischen Fragen. Die Gründe dafür waren, wie der Historiker Ermolow schreibt, folgende: schlechte wirtschaftliche Verhältnisse des Gebiets um Lokot, sowie Partisanen, gegen die die Lokoter während der ganzen Zeit ihres Bestehens gekämpft hatten sowie das Vorhandensein der Eisenbahn in diesem Gebiet, die der einzige Verbindungsweg zur 2. Panzerarmee der Wehrmacht war. Das Vorhandensein von antideutschen Stimmungen im Hinterland war daher für die deutsche militärische Führung nicht gerade von Vorteil.

Nachdem sowjetische Diversanten im Januar 1942 Woskobochnik umgebracht hatten, wurde die Leitung des Bezirks Lokot von Bronisław Kamiński (Vater Pole, Mutter Deutsche) übernommen, dem es gelungen war, den wirtschaftlichen Sektor auf die Beine zu stellen, was seine Autorität bei der örtlichen Bevölkerung stärkte. Zudem wurde den Menschen, denen die Kommunisten Hab und Gut weggenommen hatten, ihr Eigentum wieder zurückgegeben. Auch das Justizwesen war hier erträglicher als in anderen besetzten Gebieten. Es gab Religionsfreiheit, was die Bereitschaft der Bevölkerung zur Zusammenarbeit noch mehr beförderte, und es gab ein funktionierendes Schul- und Gesundheitswesen. Im Gebiet von Lokot wohnten damals ca. 581.000 Menschen, und das von ihnen bewohnte Gebiet umfasste 8 Bezirke der Regionen Briansk und Kursk.

In Lokot baute Kaminski eine eigene Wehrkraft auf – sie hieß Russische Volksbefreiungsarmee, die vor allem gegen Partisanen vorging. Sergiusz Werewkin schreibt, dass diese Truppen in den Jahren 1942 – 1943 etwa 20 tausend Mann zählten.

Vor dem Einrücken der Roten Armee im September 1943 hat die Mehrheit der Lokoter, zusammen mit ihrer Volksarmee, die „Republik Lokot“ verlassen und zog in den Bezirk Lepiel in Weißrussland, wo die Leute ihren Kampf gegen die sowjetischen Partisanen fortsetzten. Die Leute von Kaminski kämpften auch gegen die (polnische) Heimatarmee und sollen nach verschiedenen Quellenangaben auch an der Niederschlagung des Warschauer Aufstands beteiligt gewesen sein. Kaminski selbst wurde Anfang August 1944, also zu Beginn der Aktion „Gewitter“, getötet. Andere Teile der Befreiungsarmee wichen nach Ungarn aus, und wieder andere lösten sich später in Deutschland auf.

Die obigen Informationen über die „Republik Lokot“ lassen eine unterschiedliche Interpretation dieses historischen Experiments zu.

Im russischen historischen und gesellschaftlichen Diskurs gibt es dazu einige verschiedene Interpretationen.

Die erste Meinung spiegelt die historischen Auffassungen aus der Sowjetzeit über Kollaborateure wieder. Zunächst gelten alle Menschen, die mit den Besatzern irgendwie zusammengearbeitet haben, als Verräter, die auf den eigenen Vorteil bedacht waren. Hinzu kommt, dass die Mehrheit von ihnen kriminellen Elementen angehörte. Als Beispiel dafür kann der Artikel von Sergiusz Werewkin „Die Alternative von Lokot“ dienen, der 2006 in der Zeitung „Gazeta Parlamencka“ (Parlamentszeitung) veröffentlicht wurde und in der Bevölkerung eine heftige Diskussion ausgelöst hatte. Der Verfasser des Artikels unternimmt den Versuch, die Aktivitäten von Woskobochnik und Kaminski als Alternative zum stalinistischen System darzustellen. An der Debatte darüber beteiligten sich auch Vertreter der russischen Regierung. Der Sprecher von Sowjeta Federacja, Sergiusz Mirinow, sagte: „Die Veröffentlichung eines solchen Artikel ist eine Schande für eine freie Zeitung“. Der Skandal endete mit dem Rauswurf des Chefredakteurs der Zeitung. Das Ganze war teilweise der Anlass für die Schaffung einer Kommission „zur Abwehr von gefälschten historischen Tatsachen“ und anderer Maßnahmen der russischen Regierung (Einleitung von

Verfolgungen für die „Rehabilitierung des Naziregimes“ im Jahre 2014). Es gelingt nicht, die Kollaborateure in die heutige russische Geschichtsdoktrin einzubringen, die in ihrem Wesen eine Verlängerung der sowjetischen Geschichtsauffassung ist.

Dieser Sachverhalt ist ein Hindernis für eine objektive Betrachtung jenes Phänomens durch Wissenschaft und Bevölkerung, das sich „Republik Lokot“ nannte, wie auch überhaupt der Kollaboration insgesamt.

Das alles verweist darauf, dass in Russland eine offizielle Meinung über Geschichte kreiert wird, ohne dabei die Möglichkeit zu haben, zu differenzieren oder auch nur Änderungen in das hergebrachte sowjetische Geschichtsverständnis einzubringen. Ein erhebliches Problem ist dabei auch die Tatsache, dass Unterlagen aus der „Republik Lokot“ und der „Russischen Volksbefreiungsarmee“ unzugänglich sind.

Als Beispiel für die russische Regierungstaktik bezüglich der Erforschung von Kollaborationen kann auch Wlodymyr Putin gelten, der sich vor Journalisten dazu geäußert hat. Als Staatsoberhaupt erklärte er, Russland werde sich allen Versuchen widersetzen, die Geschichte zu verfälschen, das heißt aus Faschisten und ihren Gefolgsleuten Helden zu machen, sowie die Erinnerung an den guten Namen von Befreiern und Helden zu besudeln.

Eine andere Auffassung steht dem diametral entgegen. Die „Republik Lokot“ und die „Russische Volksbefreiungsarmee“ werden hier als reale Alternative zum Sowjetsystem vorgestellt, das in Wirklichkeit nie rechtens und russisch gewesen sei. Unter den Vertretern dieser Auffassung finden wir antisowjetische Historiker und Publizisten, also Gruppierungen am Rande, wie Monarchisten, Neonazis oder auch religiöse Sektenmitglieder.

Unter den Historikern und Publizisten fällt der schon genannte Sergiusz Werewkin auf, der in seiner historischen- publizistischen Tätigkeit als „Anwalt“ und „Lokote“ auftritt, und der deren Arbeit als Zeichen einer echten russischen Staatlichkeit wertet, die sich vor allem dem sowjetischen System widersetzte. Die Deutschen treten hier als Übergangsverbündete auf, mit deren Hilfe man eigene Ziele verfolgen konnte, weil ein Zweifrontenkrieg nicht möglich war („ein kleineres von zwei Übeln).

Außer solchen Publizisten, blicken auch Vertreter der rechtsradikalen Bewegung sowie „Neonazis“ in ähnlicher Weise auf jene Ereignisse. Für sie war der 2. Weltkrieg ein Bruderkrieg „weißer“ Menschen unter einander, und von daher ist eine gewisse Zusammenarbeit mit den Deutschen eine absolut berechnete Maßnahme, und alle, die auf diese oder ähnliche Weise zum Schaden der Sowjets (oder jüdisch – kommunistischen Gruppe) agiert haben, verdienen Heroen genannt zu werden. Im Jahre 2005 hat die „Russisch – Orthodoxe Kirche echter Christen im Untergrund“ aus Woskobochnik und Kaminski Heilige gemacht.

Die dritte Richtung zur Untersuchung dieses Themas ist eine unabhängige Geschichtsforschung, die die sowjetischen Modelle hinter sich lassen und die Dinge vom Standpunkt einer objektiven Geschichtswissenschaft aus betrachten möchte. Unter den Autoren, die sich näher mit der „Republik Lokot“ befasst haben, fällt vor allem einer auf, nämlich Igor Ermolow, der mehrere Bücher zum Thema der Kollaboration, vor allem im Kontext jener „Republik“, verfasst hat. Der Verfasser räumt mit der Vielzahl von abergläubischen Ansichten über die Kollaborateure auf, und ist bemüht, ein objektives Bild über jene Problematik zu bieten.

Die Geschichte des „Experiments“ von Kaminski kann man gegenwärtig im russischen Film wiederfinden. In der TV- Reihe „Znikli“ („Die Verschwundenen“) von 2009 wird eine der Hauptpersonen als „Verräter“ dargestellt, der aber seine eigenen, berechtigten Ansichten hatte, und der sich nur im „Netz verfangen“ hatte. Und das hat ihm den Untergang beschert. Er spricht folgenden Satz aus: „Die Deutschen muss man ausnutzen“, „Denkst du etwa, dass die Deutschen mir sehr gefallen? Es sind schändliche Kerle“, Sie geben uns Waffen, aber wir schmeißen sie anschließend raus“. Der Held erweckt kein Mitleid, aber es kommt auch kein Hass auf, was diesen Film erheblich von vielen anderen Streifen nach „sowjetischem Muster“ unterscheidet, wo ebenfalls Kollaborateure vorkommen.

Und nun einige Schlussfolgerungen:

In der heutigen russischen Geschichtswissenschaft bzw. in der russischen Bevölkerung gibt es keine einheitliche Meinung zum Thema der

Kollaborationen. Ein Teil der Wissenschaftler und der Bevölkerung, die sich mit der offiziellen historischen Betrachtungsweise der Regierung identifizieren, sehen die „Lokoten“ und die Russische Volksbefreiungsarmee ausschließlich als Verräter und Straftäter an. Ein anderer Teil, der dem antisowjetischen Diskurs zuzurechnen ist, macht aus ihnen dagegen Helden. Weder die eine, noch die andere Richtung kann man objektiv nennen. Ein dritter Teil, der weitgehend von Wissenschaftlern repräsentiert wird, ist bemüht, zu den Quellen der Bewegung von Kollaborateuren vorzudringen. Es ist aber schwer, unter den gegebenen extremen Umständen zum Kern dieser Problematik vorzudringen.

Im heutigen Russland gibt es in Gedenkstätten und anderen Orten so gut wie keine Erinnerungen an Kollaborateure, im Gegensatz zum Beispiel wie in der Ukraine oder den Baltischen Staaten. Alle Wünsche, diese Seite des 2. Weltkriegs in Russland zu beleuchten, stoßen auf Verbote der Regierung und auf Proteste seitens der wissenschaftlichen Gegner, so dass die Rolle der Kollaborateure im 2. Weltkrieg nicht erforscht werden kann.

Aus dem Polnischen übersetzt von Winfried Lipscher